

Einstellungen von Lehramtsstudierenden zu Mobbing

Sabrina Frohn (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Fachrichtung: Pädagogik, Studienphase: Bachelor, Kontakt: Sabrina.Frohn@uni-oldenburg.de

Mobbing ist ein Thema, welches häufig im Schulalltag auftritt und negative Folgen für alle Beteiligten hat. Daher ist es von hoher Bedeutung, dass die LehrerInnen wissen, wie sie bei Mobbing unter SchülerInnen intervenieren können. Dies bedeutet aber auch, dass Lehramtsstudierende dies ggf. während ihres Studiums vermittelt bekommen sollten. Ziel der Arbeit ist es, eine Aussage darüber treffen zu können, wie Lehramtsstudierende zu Mobbing eingestellt sind und ob Mobbing im Studium stärker thematisiert werden sollte. Für eine Erfassung der Einstellungen zu Mobbing wurde ein Fragebogen verwendet. 98 Lehramtsstudierende der Universität Oldenburg haben diesen Fragebogen beantwortet.

Schlagwörter: Mobbing, Bullying, Einstellungen, Lehramt, Lehramtsstudierende.

1 Einleitung

Gewalt in Schulen und insbesondere Mobbing sind lange und viel diskutierte Themen, sowohl im öffentlichen Diskurs als auch im Fachdiskurs (Holtappels, 2006, S. 11; Scheithauer, 2003, S. 14-15; Schubarth, 2010, S. 78-81; Teuschel & Heuschen, 2013, S. 3-4; Tillmann, 2000, S. 13-18). Als Mobbing werden Verhaltensweisen bezeichnet, bei denen ein oder mehrere SchülerInnen von anderen SchülerInnen physisch oder verbal schikaniert werden und ggf. aus der Gruppe ausgeschlossen werden, dieses über einen längeren Zeitraum passiert und ein asymmetrisches Kräfteverhältnis vorliegt (Olweus, 2003, S. 48; Olweus, 2006, S. 48; Scheithauer, 2003, S. 17-19).

Mobbing ist ein Thema, welches häufig im Schulalltag auftritt. Bspw. haben nach Scharf und Rupprecht (2009, S. 5) von ca. 2000 SchülerInnen von 30 Schulen in Deutschland 52% angegeben, in den letzten drei Monaten Erfahrungen mit Mobbing gemacht zu haben. Weiterhin sind nicht nur Opfer und TäterInnen von den Folgen des Mobbings betroffen, sondern auch die LehrerInnen, die Klasse, die Schule und die jeweiligen Familien der SchülerInnen (Teuschel & Heuschen, 2013, S. 205; S. 224-226; S. 228-234). Daher sind Prävention von und Intervention bei Mobbing wichtig. LehrerInnen tragen hierfür eine hohe Verantwortung (Crothers & Kolbert, 2008, S. 137; Teuschel & Heuschen, 2013, S. 142). Wenn sie nicht auf Mobbing-Verhalten der SchülerInnen reagieren, erwecken sie bei diesen den Eindruck, dass Mobbing ein akzeptiertes Verhalten sei (Bush, 2009, S. 17).

Teuschel und Heuschen (2013, S. 143) sehen Fortbildungen für LehrerInnen, welche Wissen zum Thema Mobbing vermitteln, für unbedingt notwendig an. Sie halten es für wichtig, dass LehrerInnen ihre Verantwortung, die ihnen durch ihre Rolle gegeben ist, ernst nehmen. Dies bedeutet aber auch, dass die Generationen von zukünftigen LehrerInnen dies ggf. während ihres Studiums vermittelt bekommen sollten, um für den Eintritt in den Schulalltag vorbereitet zu sein.



Ziel dieser Arbeit ist es, eine Aussage darüber treffen zu können, ob die Lehramtsstudierenden die Ernsthaftigkeit von Mobbing wahrnehmen, adäquat damit umgehen können und ob Mobbing stärker im Studium thematisiert werden sollte. Es sollen dazu die Einstellungen der Lehramtsstudierenden zum Thema Mobbing betrachtet werden. Hierzu wird folgende Fragestellung bearbeitet: Wie sind Lehramtsstudierende zum Thema Mobbing eingestellt?

2 Theoretische Verortung und Forschungsstand

2.1 Mobbing

Mobbing kann in drei Formen aufgeteilt werden: physisches, verbales und relationales Mobbing. Diese Unterteilung wird in den meisten Studien verwendet (Scheithauer, 2003, S. 31; Scheithauer & Bull, 2009, S. 13). Unter physischem Mobbing wird Schlagen, Treten und Schubsen verstanden. Zu verbalem Mobbing zählen Beleidigungen und Verspottungen. Bei dem relationalen, oder auch beziehungsbezogenen Mobbing, werden die Opfer bewusst aus der Gruppe oder Klassengemeinschaft ausgeschlossen (Boulton et al., 2014, S. 147; Gollnick & Böcker, 2006, S. 38; Scheithauer & Bull, 2009, S. 13). Studien zeigen, dass LehrerInnen und SchülerInnen unter Mobbing zuerst physisches Mobbing verstehen. Verbales Mobbing wird weniger häufig als Mobbing gezählt und relationales Mobbing wird selten als solches betrachtet (Craig et al., 2000, S. 10-11; Naylor et al., 2006, S. 553; S. 563-564). Diese Rangfolge haben Boulton et al. (2014, S. 149) auch bei den Lehramtsstudierenden festgestellt. Weitere Studien legen nahe, dass Lehrerinnen Verhalten eher als Mobbing einschätzen als ihre Kollegen (Ellis & Shute, 2007, S. 655; Naylor et al., 2006, S. 562). In einer Studie von Nicolaides et al. (2002, S. 113) wurden Lehramtsstudierende zu ihrer Sicherheit gefragt, mit Mobbing-Verhalten umgehen zu können. Dabei waren sich die Studierenden in Aufgaben, wie mit der/dem TäterIn und dem Opfer zu reden und mit Eltern zusammenzuarbeiten, recht sicher. Am wenigsten sicher waren sie sich darin, das Mobbing tatsächlich stoppen zu können. In der Studie von Beran (2005, S. 45) gaben über die Hälfte der befragten Lehramtsstudierenden an, dass Mobbing genauso wichtig sei wie andere Themen des Lehramtsstudiums.

2.2 Einstellungen

Als Einstellungen werden positive oder negative Bewertungen von Personen, Objekten oder Vorstellungen definiert. Hierbei können die Bewertungen bewusst oder unbewusst vom Einstellungsträger wahrgenommen werden und offen oder verborgen gegenüber anderen bestehen. Einstellungen sind Voraussetzung, um sich eine soziale Realität zu konstruieren und sich in dieser verhalten zu können. Einstellungen setzen sich aus drei Arten von Informationen zusammen - kognitiv, affektiv und behavioral. Beim kognitiven Bereich geht es um die Gedanken, die eine Person bzgl. eines Themas hat. Um die Gefühle, die bei einer Person ausgelöst werden, wenn ein Thema erwähnt wird, geht es beim affektiven Bereich. Schließlich geht es beim behavioralen Informationsbereich darum, wie sich eine Person verhalten würde, wenn sie mit dem Thema konfrontiert wird.



Bei der Einstellungsbildung werden diese drei Arten von Informationen je nach Thema und Person in unterschiedlicher Ausprägung herangezogen (Zimbardo, Gerrig & Graf 2004, S. 664).

3 Methode

Für die Arbeit wurde ein Online-Fragebogen genutzt, um einen leichten Zugang zu einer Vielzahl von Studierenden zu erhalten. Der Fragebogen wurde über das soziale Netzwerk Facebook und über das Uni-Intranet Stud.IP an die Studierenden herangetragen. Dies bedeutet allerdings auch, dass zur Stichprobe ausschließlich Studierende gehören, die einen Internetzugang haben. Der Fragebogen war im Sommer 2014 einen Monat online.

3.1 Design

Der Hauptteil des Fragebogens bestand aus der Messung der Einstellungen der Lehramtsstudierenden zu Mobbing. Für die Abbildung der Einstellungen zum Mobbing wurden Vignetten von Boulton et al. (2014) verwendet, weil diese sich ebenfalls mit den Einstellungen von Lehramtsstudierenden zu Mobbing beschäftigt haben. Da sowohl das Thema als auch die Zielgruppe übereinstimmen, mussten die Vignetten nur vom Englischen ins Deutsch übersetzt werden. Außerdem wurden die Situationen an das deutsche Schulsystem angepasst (Beispielvignette siehe Anhang). Diese Vignetten beschreiben unterschiedliche Mobbing-Situationen. Es werden insgesamt sechs Mobbing-Situationen geschildert. Davon beschreiben je zwei physisches, verbales und relationales Mobbing. Bei den Situations-beschreibungen und Fragen wurde der Begriff Mobbing vermieden, um sozial erwünschte Antworten in einem gewissen Maße zu vermeiden. So werden Konfliktsituationen beurteilt, die nicht als Mobbing etikettiert sind. Zu jeder Situation werden fünf Fragen gestellt. Die erste¹ Frage betrifft den kognitiven Informationsbereich, hierbei geht es um die Ernsthaftigkeit der Situation. Die zweite² und dritte³ Frage betreffen den affektiven Informationsbereich. Hier sollen die Befragten ihre Emotionen gegenüber TäterIn und Opfer einschätzen. Bei der vierten⁴ Frage wird der behaviorale Informationsbereich angesprochen. Bei der fünften⁵ wurde zusätzlich die

¹ Wie sehr ist diese Situation deiner Meinung nach ernst zu nehmen? (1) gar nicht ernst zu nehmen (2) nicht ernst zu nehmen (3) teils teils (4) ernst zu nehmen (5) sehr ernst zu nehmen.

² Wie sehr stimmst du dem folgenden Satz zu? „Ich wäre verärgert über das Verhalten von Schulkind B.“ (1) stimme gar nicht zu (2) stimme nicht zu (3) weder noch (4) stimme zu (5) stimme voll zu.

³ Wie sehr stimmst du dem folgenden Satz zu? „Ich hätte Mitleid mit Schulkind A.“ (1) stimme gar nicht zu (2) stimme nicht zu (3) weder noch (4) stimme zu (5) stimme voll zu.

⁴ Wie wahrscheinlich würdest du in der Situation intervenieren? (1) sehr unwahrscheinlich (2) unwahrscheinlich (3) weder noch (4) wahrscheinlich (5) sehr wahrscheinlich.

⁵ Wie sicher würdest du dich fühlen, in dieser Situation kompetent zu handeln? (1) sehr unsicher (2) unsicher (3) weder noch (4) sicher (5) sehr sicher.



Handlungssicherheit abgefragt. Bei jeder dieser Fragen kann die Antwort auf einer fünfstufigen Likert-Skala abgestuft werden.

Die quantitativen Daten werden mithilfe des Statistikprogramms SPSS ausgewertet. Dazu werden sowohl für die Mobbingformen als auch für die Einstellungsebenen für jede befragte Person ein Mittelwert aus den Antworten berechnet, um für die jeweilige Mobbingform oder Einstellungsebene die Einstellungsausprägung zu erfassen. Die Hypothesentests werden mittels T-Test und Varianzanalyse durchgeführt.

Im Fragebogen gab es darüber hinaus drei offene Fragen. Es sollte die eigene Einstellung zu Mobbing beschrieben, Wünsche für den Umgang mit Mobbing formuliert und eine selbst erlebte Mobbing-Situation geschildert werden. Der Grounded Theory folgend werden die Antworten kodiert, sodass am Ende Kernkategorie stehen (Flick, 2009, S. 167-170).

3.2 Stichprobe

Insgesamt haben 98 Personen den Fragebogen vollständig ausgefüllt. 51 Personen haben die Beantwortung abgebrochen, sodass die Daten für die Auswertung nicht genutzt werden konnten. Von den Befragten sind 66% Frauen und 34% Männer. In der Stichprobe sind 70% Studierende im Bachelor und 30% im Master eingeschrieben.

3.3 Hypothesen

Unterschied zwischen den Formen von Mobbing

In den aufgeführten Studien wurde von Naylor et al. (2006) und Craig et al. (2000) physisches Mobbing am häufigsten, verbales Mobbing am zweithäufigsten und relationales Mobbing am wenigstens als Mobbing-Verhalten eingeschätzt. Da bei Boulton et al. (2014) in eben dieser Rangfolge die Mobbing-Situation von sehr ernst zu nehmen bis weniger ernst zu nehmen eingeschätzt wurden, wird angenommen, dass dies auch bei der vorliegenden Befragtengruppe zu beobachten sein wird. Daraus ergibt sich die folgende Hypothese 1: Lehramtsstudierende nehmen physisches Mobbing ernster als verbales. Relationales Mobbing wird am wenigstens ernst genommen.

Geschlechterunterschiede

Wie bereits im Stand der Forschung geschildert, lassen sich Unterschiede zwischen Lehrern und Lehrerinnen in der Einschätzung des Mobbing-Verhaltens feststellen. Da Lehrerinnen in den aufgeführten Studien das Verhalten häufiger als die Lehrer als Mobbing einstufen, wird davon ausgegangen, dass sich diese Geschlechterunterschiede auch bei den Lehramtsstudierenden feststellen lassen. Daher lautet die Hypothese 2 folgendermaßen: Lehramtsstudentinnen nehmen Mobbing ernster als Lehramtsstudenten.



4 Quantitative Ergebnisse

In Tabelle 1 sind die Mittelwerte, die Standardabweichungen und die Werte der internen Konsistenz für die Einstellungsbereiche abgetragen. Da die Lehramtsstudierenden ihre Antworten zwischen 1 und 5 abstufen konnten, wobei fünf immer für die höchste Zustimmung zu den Fragen stand, wird deutlich, dass die Einstellungen der Lehramtsstudierenden durchschnittlich sehr positiv sind, in dem Sinne, dass die Situationen als ernst eingestuft, Empathie empfunden und Intervention für nötig empfunden wurden. Auch bei der Handlungssicherheit wird deutlich, dass die Lehramtsstudierenden durchschnittlich sicher sind, mit Mobbing kompetent umgehen zu können.

Einstellungsbereiche	Mittelwert	SD	Cronbachs α
Einstellungen gesamt	4,1	,3771	0,847
Kognitiver Informationsbereich	4,2	,4400	0,671 ⁶
Affektiver Informationsbereich	3,9	,5118	0,854
Behavioraler Informationsbereich	3,8	,6650	0,841
Handlungssicherheit	4,2	,4918	0,623 ⁶

Tab. 1: Statistische Messwerte zu den Informationsbereichen von Einstellungen

In Tabelle 2 sind die Mittelwerte, die Standardabweichungen und die Werte der internen Konsistenz für die Mobbingformen dargestellt. Auch hier konnten die Lehramtsstudierenden ihre Antworten zwischen 1 und 5 abstufen. Die Mittelwerte zeigen, dass relationales Mobbing von den Lehramtsstudierenden durchschnittlich weniger ernst bzw. interventionsnotwendig eingestuft wurde als physisches oder verbales Mobbing. Dennoch sind die Mittelwerte bei allen drei Mobbingformen recht hoch, sodass die Lehramtsstudierenden durchschnittlich alle Mobbingformen ernst nehmen und Interventionen für notwendig erachten.

Mobbingformen	Mittelwert	SD	Cronbachs α
Physisches Mobbing	4,3	,4446	0,718
Verbales Mobbing	4,2	,4876	0,790
Relationales Mobbing	3,7	,4869	0,687 ⁶

Tab. 2: Statistische Messwerte zu den Mobbingformen

Hypothese 1 wurde mithilfe von T-Tests überprüft. Die Tests ergaben, dass die Einstellung von Lehramtsstudierenden zu physischem und verbalem Mobbing signifikant stärker ist

⁶ Nach McAllister (1995, S. 36) ist bei allen Werten von $\alpha \geq 0,6$ die interne Konsistenz groß genug, um aus den Items einen Index zu bilden.



als bei relationalem Mobbing ($p \leq 0,000$). Zwischen physischem und verbalem Mobbing besteht kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Einstellung.

Hypothese 2 wurde durch eine Varianzanalyse getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen Lehramtsstudentinnen und Lehramtsstudenten bezogen auf die Einstellungen zu verbalen und relationalen Mobbing-Situationen bestehen. Die Einstellung zu physischem Mobbing unterscheidet sich signifikant zwischen Lehramtsstudenten und Lehramtsstudentinnen. Die Lehramtsstudenten nehmen die Situationen ernster, haben stärkere Emotionen und sehen Interventionen für notwendiger als die Lehramtsstudentinnen ($p \leq 0,05$).

5 Qualitative Ergebnisse

Insgesamt haben 16 Studierende die offenen Fragen beantwortet. Im Folgenden werden nun die neun Kernkategorien, welche unterschiedliche Einstellungen abbilden, vorgestellt und anhand von Beispielszitaten illustriert. Hierbei werden Originalzitate verwendet.

1) „Gegen Mobbing kann man nichts machen“

Diese Einstellung wird dadurch gekennzeichnet, dass Mobbing entweder als Tatsache wahrgenommen wird oder die Ursachen von Mobbing als unveränderbar wahrgenommen werden, sodass gegen Mobbing nichts getan werden kann. Es wird deutlich, dass die Ursachenbekämpfung nicht in Reichweite der LehrerInnen zu liegen scheint.

„Mobbing ist ein dauerhaft anhaltender Zustand!“

„Mobbin ist eine logische Konsequenz (marktwirtschaftlich orientierter) Leistungsgesellschaften“

2) „Bisher wird falsch gegen Mobbing vorgegangen“

Kernpunkt dieser Einstellung ist eine kritische Sicht der Umgangsweisen mit Mobbing. Die Personen kritisieren ganz unterschiedliche Aspekte. Den einen fehlt der Schutz der Opfer und andere sehen in den Vorgehensweisen nur eine Symptom- aber keine Ursachenbekämpfung. Jedoch stimmen sie darin überein, dass der bisherige Umgang mit Mobbing, so wie sie ihn wahrnehmen, verändert werden sollte.

„Ich wünsche mir, dass generell mehr Aufklärung über Auswirkung von Diskriminierung, Psychologische Probleme der Betroffenen, etc. an die Schüler kommuniziert wird. Lehrer, Sozialpädagogen und Streitschlichter alleine können dieses Problem nicht lösen, denn sie bekämpfen nur die Symptome und nicht die Ursachen.“

3) „Ein respektvolles Miteinander hilft gegen Mobbing“

Diese Gruppe von Studierenden sieht den respektvollen Umgang unter den SchülerInnen als einen wichtigen Teil, um Mobbing vorzubeugen und zu unterbinden.

„ich wünsche mir Seminare für SuS außerhalb des Unterrichts die derartige Probleme behandeln und mit den Kindern respektvollen Umgang mit Diversität einüben“



4) „Mobbing hat einen Nutzen für das Opfer“

Diese Einstellung wird dadurch gekennzeichnet, dass auf positive Folgen von Mobbing, wie Persönlichkeitswachstum, verwiesen wird.

„Mobbing ist schrecklich, bildet aber die Persönlichkeit“

5) „Mobbing hat einen Nutzen für die TäterInnen/MitläuferInnen“

Die offenen Einträge beschreiben zum einen den Nutzen für die TäterInnen im Sinne der Selbsterhöhung und der Kompensation von Schwächen. Zum anderen schützen ein Mitmachen dagegen selbst zum Opfer zu werden und stärken den Zusammenhalt aller Mobbenden. Weiterhin wird Mobbing trotz der positiven Effekte für die TäterInnen/MitläuferInnen als etwas Negatives gesehen. Hier wird das durch die Ausdrücke „trauriger Weise“ und „traurig“ deutlich.

„Mobbing ist einerseits ein Zeichen, nicht vorhandene Stärke zu kompensieren und andererseits, durch passive Teilnahme (wie in meinem Fall) nicht auch zum Außenseiter zu werden und somit sowohl Modeerscheinung als auch ernstes Problem! [...] Traurigerweise stärkt das Mobben eines Einzelnen den Zusammenhalt aller Anderen, daher springt man zu leicht auf den Zug auf. Auch das war in meiner Schulzeit der Fall: Ich hatte nie persönlich etwas gegen einzelne Mitschüler/innen, habe sie auch nicht selber geärgert oder direkt ausgeschlossen. Allerdings habe ich mich auch nie für sie stark gemacht oder mich an ihrer Stelle gewehrt, bin also zumindest passiver Täter gewesen. Das trifft wohl für die meisten Schüler zu, und das ist traurig. Denn Mobber sind meist vereinzelt und sollten von allen anderen gemeinsam daran gehindert werden, sowas auszuleben. Man muss das Opfer nicht mögen oder sich anfreunden, aber man sollte Menschlichkeit bewahren, was aber viel leichter gesagt ist, als getan.“

6) „Das Mobbing-Opfer hat selbst Schuld“

Bei dieser Einstellung werden den Opfern Eigenschaften oder Verhaltensweisen zugeschrieben, die das Mobbing rechtfertigen. Dies sind bspw. ein bestimmtes Aussehen, Körpergeruch oder der Versuch zur Gruppe dazuzugehören.

„Ein Junge wollte anscheinend zum Klassenverbund dazugehören und Freunde gewinnen. Er versuchte, lustig zu sein, wurde aber immer alberner weshalb er dann erst recht ausgeschlossen wurde!“

„Während meiner Schulzeit hatten wir einen dicklichen Mitschüler, den man zweifellos der Metaller-Szene zuordnen konnte. Allerdings hatte dieser ein Hygieneproblem (Geruch, oftmals wochenlang die gleiche Kleidung, Akne etc.), was dazu führte, dass keiner etwas mit ihm zutun haben wollte. Immer wenn er zu einer Gruppe Mitschüler kam, sagten alle "Geh weg zu nervst". Er ging weg, kam dann nach ein paar Minuten wieder und mischte sich ungefragt in die Gespräche ein, trommelte auf seinem Bauch herum oder sang vor sich hin. Das ganze schaukelte sich dann irgendwann bis zum Mobbing hoch, da er auf "freundliche" Abweisungen nicht reagierte.“

7) „Mobbing ist ein Problem, gegen das gehandelt werden muss“

Die Einstellung dieser Gruppe ist dadurch charakterisiert, dass die Personen sich der Folgen von Mobbing bewusst sind. Sie haben ihr Verhalten aus der Schulzeit reflektiert und wünschen sich anders oder früher gehandelt zu haben. Einige hatten bereits in der Schulzeit ein Bewusstsein dafür, dass ein Handeln notwendig war. Einige Personen haben bspw. eingegriffen und sich Gedanken darüber gemacht, warum die mobbende Person so gehandelt hatte. Es gab mehrere Schilderungen von Situationen, in denen sich die Personen an die Seite von Mobbing-Opfern gestellt haben und gelegentlich dadurch



selbst zu Opfern wurden. Mehrere Antworten zeigten, dass Mobbing reflektiert wahrgenommen wird und Kenntnisse zu der Thematik vorliegen.

„Mein bester Freund in der Schulzeit wurde fuer seine eigene Art manchmal gemobbt. [...] er wurde eben manchmal fuer seine Eigenheiten gemobbt, was ich aber nicht akzeptiert habe. Meist waren es auch Freunde von mir, die ihn gemobbt haben. Nach einem kurzen Gespraech konnte das Problem beseitigt werden. Ich wuenschte mir nur im Nachhinein, ich haette es viel eher getan, weil ich es anfangs ignoriert habe.“

8) „Es ist schwer als LehrerIn adäquat zu reagieren“

Diese Einstellung beschreibt die Ansicht mehrerer Personen, dass ein Handeln gegen Mobbing als LehrerIn schwierig ist. Es wird zusätzlich bemerkt, dass das Risiko einer Verschlechterung der Situation besteht.

„Mobbing ist ernst, doch schwierig als Lehrer zu intervenieren, ohne es zu katalysieren.“

9) „LehrerInnen sollten etwas gegen Mobbing tun“

Bei dieser Einstellung wird eine Erwartungshaltung an die LehrerInnen deutlich. In vielen Antworten wurde beschrieben, dass die LehrerInnen in den Mobbing-Situationen nicht eingegriffen haben. Dies impliziert, dass ein Handeln eigentlich erwartet wurde.

„Ein Mädchen wurde immer und immer wieder in der Schule gehänselt. [...] Später fing ich an mich gegen die Mobber aufzulehnen und hab die Mobber schlecht gemacht... Kleinigkeiten beobachtet und den "Gegenangriff" gestartet. So hab ich sie etwas in Schutz genommen und wir konnten gegenseitig gegen die mobbing Attacken der anderen angehen. Die Lehrer haben oft darüber hinweg gesehen und nicht wirklich eingegriffen, was wir sehr schade fanden.“

6 Diskussion

Der Test bzgl. Hypothese 1 ergab, dass die Einstellung von Lehramtsstudierenden zu physischem und verbalem Mobbing signifikant stärker ist, als bei relationalem Mobbing. Zwischen physischem und verbalem Mobbing besteht kein Unterschied hinsichtlich der Einstellung. Es wurde eigentlich erwartet, dass physisches Mobbing ernster genommen wird als verbales Mobbing. Da allerdings, wie bei Hypothese 2 beschrieben, Männer physisches Mobbing ernster nehmen als Frauen, verfälscht der hohe Frauenanteil in der Stichprobe möglicherweise das Ergebnis. Weiterhin kann es sein, dass verbales Mobbing mittlerweile besser bekannt ist, als zu den Zeitpunkten in denen die Studien gemacht wurden, auf Grundlage derer die Hypothese gebildet wurde. Dass relationales Mobbing weniger ernst genommen wird, war erwartet. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass relationales Mobbing zu den unprototypischen Mobbing-Verhaltensweisen gehört. Außerdem tritt relationales Mobbing selten alleine auf, sodass es vielleicht erst in Kombination mit einem anderen Verhalten als Mobbing bewertet wird (Scheithauer, 2003, S. 30.31; Teuschel & Heuschen, 2013, S. 83)

Das Ergebnis für Hypothese 2 zeigt keine signifikanten Unterschiede zwischen Lehramtsstudentinnen und Lehramtsstudenten bezogen auf die Einstellungen zu verbalen und relationalen Mobbing-Situationen. Bzgl. physischem Mobbing nehmen die Lehramtsstudenten die Situationen ernster, haben stärkere Emotionen und sehen Interventionen für notweniger an als die Lehramtsstudentinnen. Der Unterschied in der



Einschätzung von physischem Mobbing zwischen Männern und Frauen kann daran liegen, dass Jungen in der Schule öfter physisches Mobbing erleben als Mädchen (Gollnick & Bröcker, 2006, S. 218). Wie bei Zimbardo et al. (2004, S. 644-646) beschrieben, werden solche Erfahrungen für die Einstellungsbildung verwendet. Möglicherweise können Frauen physisches Mobbing nicht so gut einschätzen, da sie damit weniger Erfahrungen gemacht haben.

Kurz gesagt wird im quantitativen Teil deutlich, dass die Einstellungen der Lehramtsstudierenden insgesamt sehr positiv gewesen sind, in dem Sinne, dass die Situationen als ernst eingestuft wurden und Intervention für nötig empfunden wurde.

Aus dem qualitativen Teil lässt sich zusammenfassen, dass die Einstellungen „Gegen Mobbing kann man nichts machen“, „Mobbing hat einen Nutzen für das Opfer“ und „Das Mobbing-Opfer hat selbst Schuld“ Einstellungen sind, die nahelegen, dass diese Personen nicht gegen Mobbing vorgehen würden. Die Einstellungen „Bisher wird falsch gegen Mobbing vorgegangen“, „Mobbing hat einen Nutzen für die TäterInnen/MitläuferInnen“, „Es ist schwer als LehrerIn adäquat zu reagieren“ und „LehrerInnen sollten etwas gegen Mobbing tun“ zeigen, eine Beschäftigung mit dem Thema, aber auch eine gewisse Hilflosigkeit, wie damit umgegangen werden kann. Einzig bei der Einstellung „Mobbing ist ein Problem, gegen das gehandelt werden muss“ wird der Wille deutlich, etwas gegen Mobbing zu unternehmen und aus den zugehörigen Zitaten wurde deutlich, dass die Personen in der Schulzeit oftmals schon erfolgreich gegen Mobbing vorgegangen waren. Insgesamt spiegelt sich in diesen Einstellungen also eher eine Hilflosigkeit gegenüber der Thematik wider.

Werden die Ergebnisse zur Beantwortung der Fragestellung miteinander in Verbindung gebracht, ist das sehr positive Bild aus den quantitativen Daten zu revidieren. Den qualitativen Ergebnissen nach stufen nicht alle befragten Personen Mobbing als ernst ein und empfinden Intervention als notwendig. Außerdem wird eine recht große Unsicherheit und Hilflosigkeit im Umgang mit Mobbing deutlich. Aufgrund der Ergebnisse wäre eine Thematisierung von Mobbing im Lehramtsstudium sinnvoll.

Als Grenze der Untersuchung ist die relativ kleine Stichprobe zu sehen. Weiterhin sind einige Grenzen in dem Aufbau des Fragebogens und der Auswahl der Thematik begründet. Es ist wahrscheinlich, dass einige der Antworten sozial erwünscht überlegt wurden und dass die Selbsteinschätzung der Sicherheit kompetent handeln zu können nicht bei allen Studierenden dem realen Handeln entsprechen würde. Hinzu kommt, dass unklar bleibt, ob die Einstellungen auch dem jeweiligen Handeln entsprechen würden.

Auch wenn die Untersuchung nicht repräsentativ für alle Lehramtsstudierenden der Universität Oldenburg ist, sollten die Ergebnisse für den Studienaufbau berücksichtigt werden, sodass auf die hier gezeigte Notwendigkeit der Thematisierung von Mobbing im Lehramtsstudium eingegangen werden kann. Um eine effektive Thematisierung im Studium anbieten zu können, würde eine qualitative Untersuchung mit der Frage, worin die Unsicherheiten für den Umgang mit Mobbing bestehen und was den Studierenden mehr Sicherheit geben würde, helfen.



7 Literaturverzeichnis

- Beran, T. (2005). A New Perspective on Managing School Bullying: Pre-service Teachers' Attitudes. In: *Journal of Social Sciences* (8), S. 43-49.
- Boulton, M. J.; Hardcastle, K.; Down, J.; Fowles, J. & Simmonds, J. A. (2014). A Comparison of Preservice Teachers' Responses to Cyber Versus Traditional Bullying Scenarios: Similarities and Differences and Implications for Practice. In: *Journal of Teacher Education* 65 (2), S. 145-155.
- Bush, M. D. (2009). A Quantitative Investigation of Teachers' Responses to Bullying. (Dissertation). Indiana University, Pennsylvania.
- Craig, W.; Henderson, K. & Murphy, J. G. (2000). Prospective Teachers' Attitudes toward Bullying and Victimization. In: *School Psychology International* 21 (1), S. 5-21.
- Crothers, L. M. & Kolbert, J. B. (2008). Tackling a Problematic Behavior Management Issue: Teachers' Intervention in Childhood Bullying Problems. In *Intervention in School and Clinic* 43 (3), S. 132-139.
- Ellis, A. A. & Shute, R. (2007). Teacher responses to bullying in relation to moral orientation and seriousness of bullying. In: *The British Journal of Education Psychology* 77 (Pt 3), S. 649-663.
- Flick, U. (2009). *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch.
- Gollnick, R & Böcker, T. (2006). *Schulische Mobbing-Fälle: Analysen und Strategien*. Berlin [u.a.]: Lit-Verlag.
- Holtappels, H. G. (2006). *Forschung über Gewalt an Schulen: Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*. Jugendforschung. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verlag.
- McAllister, D. (1995). Affect- and cognition-based trust as foundations for interpersonal cooperation in organizations. In: *Academy of management Journal* (38), S. 24-60.
- Naylor, P.; Cowie, H.; Cossin, F.; Bettencourt, R. d. & Lemme, F. (2006). Teachers' and pupils' definitions of bullying. In: *The British Journal of Educational Psychology* 76, S. 553-576.
- Nicolaides, S.; Toda, Y. & Smith, P. K. (2002). Knowledge and attitudes about school bullying in trainee teachers. In: *British Journal of Educational Psychology* 75, S. 105-118.
- Olweus, D. (2003). A Profile of Bullying at School. In: *Educational Leadership*, S. 48-55.
- Olweus, D. (2006). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können*. Bern [u.a.]: Huber.
- Scharf, R. & Rupperecht, S. (2009). DAK-Initiative "Gemeinsam gesunde Schule entwickeln". *Mobbing und Gewalt an Schulen - Hintergrundinformationen zur Schülerbefragung der Leuphana Universität Lüneburg*. Hamburg/Lüneburg, DAK-Pressestelle.



Scheithauer, H. & Bull, H. D. (2009). Aggression und Gewalt an Schulen: Erfolgreiche Handlungsansätze. In: PÄD-Forum: unterrichten erziehen (1), S. 13–16.

Scheithauer, H. (2003). Bullying unter Schülern: Erscheinungsformen, Risikobedingungen und Interventionskonzepte. Klinische Kinderpsychologie, Bd. 8. Göttingen: Hogrefe.

Schubarth, W. (2010): Gewalt und Mobbing an Schulen: Möglichkeiten der Prävention und Intervention. Schulpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.

Teuschel, P. & Heuschen, K. W. (2013). Bullying. Mobbing bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Schattauer.

Tillmann, K.-J. (2000). Schülergewalt als Schulproblem: Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim, München: Juventa-Verlag.

Zimbardo, P. G.; Gerrig, R. J. & Graf, R. (2004). Psychologie. Psychologie. München, Boston [u.a.]: Pearson Studium.

8 Anhang

Beispielvignette für physisches Mobbing:

Du hast die Kinder in deiner Klasse angewiesen, eine Aufgabe in Vierer-Gruppen zu bearbeiten. Während sich die Kinder in Gruppen zusammensetzen, schubst Schulkind B Schulkind A mit so viel Kraft, dass dieses zu Boden fällt. Der Schubs war ganz klar Absicht und wurde nicht von Schulkind A provoziert. Es sagt: „Hör auf mich rumzuschubsen! Das machst du immer. Geh weg!“

Danksagung

Mein Dank gilt Prof. Dr. Speck und Dr. Carmen Wulf, die durch ihre engagierte Betreuung meiner Bachelorarbeit diesen Artikel erst ermöglichten. Außerdem möchte ich meinen Eltern und Großeltern danken, ohne die ich gar nicht hätte studieren können und Uli Schlachter, der mich bei allem unterstützt und mir immer zur Seite steht.

